



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Consilia Sapientiae. Oder Rath und Erinnerungen der Weisheit

Boutauld, Michel

Nürnberg, Anno M.DC.XCI.

Der III. Articul. Reguln Wie das Herz und die Neigungen sich verhalten
sollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51856)



Der III. Articul.

Reguln

Wie das Hertz und
Neigungen sich verhalten
sollen.

Erste Regul.

Cogitatum tuum habe in præcep-
tis altissimi, & ipse dabit tibi
Eccl. 6.

Habe deine Gedancken in den
Geboten des HERRN
so wird er dir ein Hertz
geben. Eccl. 6.

Auslegung.

Die erste Regul die ihr / so viel
Regierungen eures Hertzens

eurer Leidenschafftten angehet / euch vorstellen könnet / ist diese: Daß ihr allezeit Gott vor Augen habet / und euch beflisset seinen Willen zu lernen / deme ihr dann einen unverweigerlichen und unverbrüchlichen Gehorsam leisten müßet. Alsdann wird euch Gott ein Herz geben / welches man billich als ein von seiner Herzlichkeit und Allmacht herrührendes Geschenk wird zu achten haben / und welches / wie des Salomonis seines durch Großmüthigkeit und himmlische Liebe sich über die Grängen des grossen Welt- Meers erstrecken / und die Unermäßlichkeit zu seinem Kennzeichen haben wird.

Betrachtung.

Der heftlichste und übelanständigste Fehler / der uns von der Natur zukommen kan / das ist ein klein und schwaches Herz zu haben / und diejenige so solchen Fehler an sich haben / sind allezeit verachtlich / ob sie schon die Welt äußerlich

G

lich

146 III. Artic. Wie das Herz und
lich anbetet: Dann wo das Herz klein
ist / da ist das übrige nicht groß / Das
Glück mag auch nun daraus machen
was es will.

Nach der Grösse ihrer Herzen mes-
sen wir ins gemein die Menschen / und
diese macht den Unterscheid unter den
vornehmen Leuten / und unter dem
meinen Volck.

Dann diejenige / so über das gemei-
ne Volck erhaben sind / die sind nicht
groß von wegen ihres Purpurs / nicht
von wegen ihrer Infuln: Wann vor
in der Welt niemals absonderliche gro-
ße Herzen gelebt hätten / so würde man
nie von den Purpurtragenden Fürsten
etwas gehört haben / man würde auch
nie Beherrscher der Welt aus ihnen
macht haben / wann man in ihnen nicht
ein eben so grosses Herz als die Welt
selbst ist / gefunden hätte.

Das Herz nun dieser grossen Für-
sten / das ist / dasjenige so Gott gibt
dieses Geschenk steht allein in seinen
Händen / derothalben so sehet auf ihn
und bewerbet euch darum; zum we-
nigsten so beflisset euch euer Herz nach

Neigungen sich verhalten sollē. 147
nem Vorbild zu formiren / und allem
euren thun etwas von seinem Kennzei-
chen einzuprägē / welches bestehet in einer
dapfern und großmüthigen Sütigkeit.

Seyd herkhafftig / thut nichts / was
euer Gewissen oder guten Namen ver-
leßen könne / liebet die Ehre / und haltet
diese beede Haupt-Geseße / unverführ-
lich und unverzagt zu seyn.

Gebet nicht zu / daß der Geiz oder
einige schimpffliche Hoffnung eure See-
le zum Slaven mache / sondern lasset
die Sorge eurer Schuldigkeit die einige
Ursach aller eurer Thaten seyn: Bleibet
in eurer Freyheit / und trachtet nach der
Gott allein zuständigen Eigenschafft / daß
ihr nichts aus Zwang oder um Nutzen
thut: Bleibet euer eigen / und hanget an
keiner sterblichen Sache / noch auch an eu-
ren Neigungen: Erhebet euch über alle
des Glückes Binde / so wol über die
lieblichen / als über die stürmende / und
lasset euch weder von der Gewalt noch
von der Schmeicheley überwinden.

Dieser Gemüths- Beständigkeit
aber füget so viel möglich bey / die An-
nehmlich- und Lieblichkeit / und besleis-
set

148 III. Artic. Wie das Hertz und
set euch / ohne etwas von eurer Ge-
müths-Krafft zu verlieren / durch Lie-
und Gütigkeit / wie das Gold zu wer-
den / welches / ob es schon das allertich-
teste unter den Metallen ist / gleichwohl
durch das Feuer also geschmeidig wird
daß es allerhand Figuren annehmen kan

Machet / daß ein jeder eine Gleich-
heit seines humors in euch finden könne
ohne gleichwol seine Fehler an euch
finden / richtet euch nach den Neigungen
der Leute / nach ihren Gewonheiten / nach
ihren Händeln / nach ihren Meinungen
und fürchtet nicht / daß ihr durch solche
Gefälligkeit euch erniedriget / sondern
gedencket / daß wer in einer Gesellschaft
der Adelichste seyn / und die vornehmste
Ehren-Stelle haben wolle / der muß
auch der erste und Hurtigste seyn / das
zu wollen und zu thun / und mit guter
Art zu vollbringen / was die Erbarkeit
von uns erfordert.

Wir haben zwar hieroben gesagt
daß euer Gemüth / wann es ein Gemüth
eines verständigen Mannes heißen soll
müsse gleich / und einmal wie das ande-
re seyn. Diese löbliche Gleichheit aber

Neigungen sich verhalten sollē. 149

stehet darinnen / daß man allzeit und beständiglich mit andern gleiches humors seye / und sich nach dem Stand richte / in welchem man anderer Leute Seelen / nach Beschaffenheit der verschiedenen Zufälle dieses Lebens gesehet sihet.

Man muß wissen / was andere erfreuet / was sie betrübet / und was sie rühret / und muß darüber auch selbst / als durch Sachen / die uns gemein seynd / gerühret werden : Man muß durch eine warhafftige Sympathie , anderer Schmerzen mit empfinden / auch an seinem Gesicht und in seinen Reden unbetrügliche Kennzeichen von dieser großmüthigen Gleichförmigkeit spüren lassen.

Man muß die Regeln der Freundschaft getreulich in acht nehmen und bedencken / daß die Gröffe einer edlen Seelen darinnen bestehe / daß sie durch ihre Sorgfältigkeit / in einem jeden Fall zugunsten seye / wo uns die Schuldigkeit / so die Gerechtigkeit und Freundschaft uns vorschreiben / hinruffet.

Leute zu lieben / die wegen der Höhe ihres Glückes oder ihrer sonst von Natur habenden guten Qualitäten und

150 III. Artic. Wie das Hertz und
Verstandes / uns vorhin wol gefallen
das ist eben keine gar sonderliche Tugend
Dieses aber heisset recht Freundschaft
pflegen / wann ihr die jenige / von welchen
ihr wisset / daß sie euch warhafftig lieben
wieder liebet / sie seyen nun gleich von
was für einem Stand oder humor sie
auch wollen.

In diesem Stücke soll man des Sa-
lomonis Gemüth haben: An dem er
dieses absonderlich zu verwundern / daß
die grossen Freundschaften / die er mit
so viel mächtigen Königen und Fürsten
gemacht / ihn doch nicht verhindert ha-
ben / eine herzhliche Gewogenheit gegen
seine Hof-Diener / ja gegen die geringste
Knechte die in seinem Haus gearbeitet
haben / zu tragen / wann er nur von ihnen
gewußt hat / daß sie ihn lieb haben.

Er wußte / daß die Treue und die
Liebe der Diener / mit nichts bessers könn-
ne belohnet werden / als durch die Ge-
gen-Liebe der Herren / und daß das Hertz
des geringsten Unterthanen / der seinen
Fürsten aufrichtig und ohne Eigennut
liebet / nicht viel weniger werth seye / als
das Hertz des Fürsten selbst.

Neigungen sich verhalten sollē. 151

Er hielte sich für ihren Vatter / und eine von den vornehmsten Würckungen seiner Weisheit war / daß er es dahin gebracht hatte / daß niemand in seine Dienste getretten / oder darinn gestanden ist / der ihm nicht wäre treu gewesen / und niemand aus seinen Diensten kommen / der nicht reich worden.

Er setzte ihre Wolfarth unter die Zahl seiner eigenen / ja seine eigene Glückseligkeit hörte auf / ihm wolzugefallen / wann er einen von seinem Hausgenossen sahe / der an solcher nicht Theil zu haben schiene / und aus seinem Gesicht einige Anzeigungen von Traurigkeit oder Unruhe spüren ließ.

Solchem nach lasset eure vornehmste und erste Sorge in euren Amts=Berichtungen seyn / daß ihr euch des guten Willens eurer Untergebenen versichert / und von denen geliebet werden möget / die euch gehorsamen müssen.

Ihr möget auch für ein Fürst oder Herz / oder Obrigkeit in einem Lande oder Stadt seyn / wie ihr wollet / so glaubet doch gewiß / daß ihr die geringste Macht nicht haben / noch über das we-

152 III. Artic. Wie das Herz und
nigste Herz seyn werdet / wann ihr nicht
Herz über die Herzen seyd.

Nehmet aber hiebey diese Regel
acht / daß um von dem Volck geliebt
werden / das beste Mittel seye / es selbst
zu lieben / und an ihnen nichts anders
lieben / als ihre Personen / darum müßet
ihr durch eure ihnen erzeigende Güte
feiten nichts anders suchen / als den Ruhm
sie obligirt zu haben / un die Ehre sie an
richtig und ohne Eigennutzen zu lieben.

Sich stellen / als ob man liebe / wie
auf dem Theatro dieser Welt / durch
Comœdiantische Versprechungen und
Höflichkeiten die Person eines Frey-
des agiren / ist ein elendes Handwerk
dann man lernet dadurch nichts anders
als sich selbst betrügen.

Das größte Geheimnuß aber in der
Kunst die Herzen zu gewinnen ist / daß
man auf freye natürliche Art lieben / und
dabey keine List / keine Bedenckungen
und so zu sagen / keine dabey sich vor-
stellte Tugend gebrauche / dann die List
ist nur um so viel mächtiger über die
Willen der Menschen / auch tugendhafter
ter und verwunderlicher / wann sie / ob-

Neigungen sich verhalten sollē. 153

ne ein Absehen auf die Tugend zu haben / das gute so sie thut / gleichsam für sich selbst / und bloß aus natürlichen Antrieben verrichtet / dann auch die Göttliche Liebe selbst / war eher nicht ganz vollkommen / als nachdem sie die Natur dererjenigen / die sie geliebet / selbst angenommen :

In übrigen so soll auch die Gelindigkeit von euch nie abgesondert seyn / und an allen euren Rathschlägen Theil haben : Ihr könnet wol in Worten und Wercken / wo es die Nothdurfft also erfordert / ernsthaftig seyn / alsdann aber nehmet gleichsam eine andere Zunge / und eine andere Hand zu Hülffe ; Eure eigne Hand gebrauchet zu nichts anders / als wo man Gnaden auszutheilen hat / und eure Zunge lasset euch zu nichts dienen / als lieb- und freundliche Urtheil auszusprechen.

Haltet diejenige nicht für eure Feinde / die sich warhafftig betrüben / wann sie euch etwas zuwider gethan / und wann ihr ja einen Schuldigen straffen müßet / so lasset ihn / wo möglich / nicht so lang Zeit / daß er seine That vor
G 5 euch

154 III. Artic. Wie das Hertz und
euch bereuen / und eure Barmherzigkeit
ansehen könne ; Dann kommen sein
Thränen und sein Schmerzen euch
vor / so glaubet / daß euer Zorn sein
verlohren habe. Folget in diesem
obristen König und Richter nach /
wider die Sünder nicht straffen kan /
nur so lang sie hoffärtig sind / wie er
auch ihre Straffen aus keiner andern
Ursache ewig tauren läßt / als weil
ihre Bosheit in Ewigkeit lieb haben.

Die II. Regul.

Omni custodia serua cor tuum
quoniam ab ipso vita procedit
Prov. 4.

Bewahre dein Hertz mit aller
Behutsamkeit / dann
ihm kommt das Leben
Prov. 4.

Auslegung.

Laßet eure vornehmste
Sünd größte Angelegenheit

Neigungen sich verhalten sollē. 155
euer Herz zu verwahren / dann dasselbe
ist die erste Quelle des Lebens; findet
dieses sich in Unordnung / so muß
der ganze übrige Leib auch also seyn;
ja es kan an euch selbst / und in euern
Haus nichts glücklich seyn / so lang
euer Herz unglücklich ist.

Sehet allezeit Herz über eure Neigungen
und Begierden / und folget
ihnen nicht nach / trauet eurem eignen
Willen nicht / dann er ist euer eigener
Feind / und suchet durch sein ungedul-
tiges Verlangen und unordentliche
Beliebungen nichts anders / als daß
er einen innerlichen Krieg in euch er-
wecken / und in eurem Herzen die Bes-
chämung / die Verzweiflung und den
Tod sehen möge.

Dieses alles nun haltet gefangen /
und sehet sie an / als lauter gefesselte
Rebellen / die man der Aufsicht eurer
Vernunfft anvertrauet
hat.

G 6

Bes

Betrachtung.

Die Neigungen sind eine sehr kluge Erfindung der Natur / welche durch deren Mittel / bey den Gelegenheiten da man Stärcke vonnöthen hat dem Menschen absonderliche Kräfte verschaffen wollen / um die Gefahr eines Übels abzuwenden / oder etwas Gutes zu erhalten / dessen Erlangung mühsam ist.

Wann dieses unsichtbare Feuer in den Adern eines Menschen in Brand geräth / so vermag ein Mensch mehr als sonst von Natur thun kan / ja er thut alsdann nichts / das nicht verwunderlich scheine.

Es fahren aus seinem erhitzten Blut gewisse Funcken / und so zu sagen Flämmlein heraus / welche gleichsam als Stachel sich in das Herz eindringen / und durch unvermuthete Bewegungen / es zu den gefährlichsten Dingen antreiben. Es laufft in solchem Fall ein Mensch hin / wo seine Ungestimmtheit ihn hinführet / es duncket ihm nicht zu schwer / oder unüberwindlich / noch

Neigungen sich verhalten solle. 157

auch daß etwas so starck und mächtig
seyn könne / als das Feuer davon er sich
erhitzet spüret.

Das allerschlimmeste aber hiebey
ist / daß diese in dem Menschlichen Leib
verschlossene Kräfte / sich dem Men-
schen selbst entgegen stellen / dann es
seynd nichts anders als aufrührische
und grimmige Hausgenossen ; Hältet
man sie nicht immerdar in Fesseln / so ist
man verlohren. Bleiben sie nicht in
dem Stand als Slaven / so muß man
unvermeidlich ihnen zum Opffer wer-
den.

Dann diese / durch die ewige Weis-
heit in das Menschliche Herz / gepflanz-
te Neigungen / sind gleich den Löwen
oder kostbaren Pferden / die an eines
Überwinders oder Triumphirers Wa-
gen gespannt: Wann unser Gemüth
frey von Lastern / ungekräncket vom Ei-
gennuß / als ein Herz über seine Begier-
den / und als ein Ebenbild der Göttli-
chen Hoheit und Majestät / auf diesem
Wagen sitzend / von diesen stolzen Thie-
ren gezogen / zu dem ewigen Ruhm / und
der Unsterblichkeit geführet wird / so ist

158 III. Artic. **Wie das Herz und**
in der ganken Natur kein herzlich
Spectacul / und welches da mehr an
sehen / und auch von den Engeln bewun
dert zu werden würdig.

Füget es sich aber unter wehrend
diesem Triumph / daß diese Thiere
Zaum zerreißen / und die Ziegel aus
res Herrn Händen schnellen / so ist
nichts erschrocklichers noch jämmer
chers gesehen werden. Sie schlepp
sodann den ganken Triumph = Wag
mit sich über Berg und Thal / und
ser Überwinder / den die Völcker
hero mit Verwunderung angesehen
ben / ist alsdann nichts anders als
Ballen etlicher Furien / ein elend
Exempel von der Schwachheit
Menschlichen Tugenden / und von
Eitelkeit der zeitlichen Hoheiten.

Muß man also wissen / daß die
gungen zwar von Gott sind / der
aber hierbey / kommt von der Sünde
ersten Menschen her.

Das Volck war an sich selbst
und heilig / als es aus den Händen
Schöpfers kam / allein das Feuer
Höllen ist darein geschlagen / welch

Neigungen sich verhalten sollē. 159

wir auch mit allen unsern Thränen / ob wir schon von dem an / als es sich entzündet hat / unaufhörlich geweinet hätten / nicht mehr auslöschten können. Diese Kranckheit hat nunmehr schon bald sechs tausend Jahr gewehret / und von dannen rühret alles Unglück her / so uns je zugestossen.

Unsere Seele / wann sie vom Himmel in diese Welt herunter kommt / so tritt sie in ein von Erden gemachtes Haus / in einen Leib der aus einer verderbten Materie / und aus einem Koth bestehet / der voll Gründen und Todesstacheln ist.

Die Dämpffe von dieser Verderblichkeit erwecken in uns ein finster und wetterhaftiges Gewölck / so uns mit Schrecken und Dunkelheit bedecket; Wann nun unsere Neigungen in diese Wolcke sich verwickeln / so erhizen und entzünden sie sich in derselben / und fahren alsdann hervor wie die Blitze / und Wirbelwinde; Diese siedende Feuerflammen nun / die treiben alsdann und reizen die Einbildungen / die bewegte Einbildung aber die führet so fort die
Se

160 III. Artic. Wie das Hertz und
Gedancken und den Willen der Seele
mit sich hinweg.

Ferner so folget auch die unsterbliche Seele dieser Bewegung / und gehet wo sie die Hitze und der Gewalt hin leitet; sie sehet sich Dinge vor / und ergreiffet blinder Weise unbedachtsame Meinungen / thörigt- und betrüglische Hoffnung / und ein gewaltsames Verlangen; sie laufft und überstürzet sich und höret in ihrem Fall nicht auf / bis sie zu dem äussersten Unglück gelanget / und in den Abgrund der Sünden und des Elends gesuncken ist.

Das schlimmste hiebey ist noch dieses / daß wann sie in diesem Abgrund verfallen / so schämet sie sich wieder heraus zu kriechen: Wie sie aus Thorheit hinein gefallen / so bleibt sie aus Stoltz darin hängen / sie bleibet bedeckt mit Finsternis / erfüllet mit Irthumen / versencket in Roth / beladen mit Ketten / angehefft durch ihre Eigensinnigkeit an ihre Gewohnheiten und Unwissenheiten / und ist also ein trauriges Spectacul vor dem Himmel / welcher dieses Ebenbild Gottes

Neigungen sich verhalten sollē. 161
tes in einem solchen elenden Stand an-
ders nicht als mit Schmerken ansehen
kan.

So lang der Mensch noch in dem
Stand der Unschuld war / so erhuben
sich die Neigungen nicht anders als nach
dem Befehl der Vernunft / auch in dem
Stand der Weisheit und Christlichen
Heiligkeit bleibet die Vernunft noch
allezeit über ihnen erhöhet ; in dem
Stand der eigenwilligen Freyheit aber /
da steigen die Neigungen noch über die
Vernunft hinauf.

Diese finstere Wetter=Wolcken ver-
hüllen alsdann den ganken Menschen /
und führen ihre Unordnung und Dun-
ckelheit biß in die oberste Höhe mit sich.

Allein / so starck auch diese Neigun-
gen seyn / so wisset / daß ihr eben so starck /
ja noch viel stärker seyet / wenigstens kan
man von verständigen Leuten und ho-
hen Personen versichern / daß sie an sich
selbsten drey grosse und kräftige Behelf-
se wider diese Haus=Feinde / und drey
sonderbare durch die Gnade Gottes
geheiligte Vorthteile haben / nemlich die
Güte

162 III. Artic. Wie das Herz und
Güte ihrer Natur/die Herzhaftig-
keit/und die Weisheit.

Die III. Regul.

Sortitus sum animam bonam,
veni ad corpus incoinquan-
tum. Sap. 8.

Ich habe eine gute Seele
berkommen/ und bin zu
nem unbesleckten Leib ge-
langet. Sap. 8.

Auslegung.

Ich habe / sagt Salomon /
in meiner Jugend an alle Gü-
teiten von einer vortrefflichen Natur
in mir gefunden / ich habe solche
zu halten für die Frucht meiner
Arbeit/ noch für eine Gabe des Glückes
sondern Gott / der unsere Seelen
und unser Leben in seinen Händen
hat mir solche gegeben/ es ist ein Werk
seiner Gnade / und ein Geschenk

Neigungen sich verhalten sollē. 163

ner Liebe / die da älter ist als ich bin.

Betrachtung.

In vortreffliche und gute Natur
oder innerliche Gemüths = Beschaf-
fenheit ist nichts anders / als die Voll-
kommen- und Schönheit von einer edlen
Seelen / die zugleich den Neigungen mit-
getheilet worden.

Gleichwie die Seelen von dieser
Sorte / ihre Hoheit und Trefflichkeit
gleich von der Geburt an besitzen / also
haben sie die Krafft / nachdem sie in ei-
nen Menschlichen Leib kommen / daß
sie der Natur helfen ein gutes Tempe-
rament machen; Sie sind es / die durch
den Eindruck ihrer Krafft und ihrer
Lieblichkeit / die Imagination formiren /
und den Organis ihren Characterem oder
Mahlzeichen mittheilen.

Sie giessen auch ihre Eigenschafften
aus / und vermengen so viel sie können
von ihrem Göttlichen Feuer und von
ihren himmlischen Inclinationen unter
das Geblüt / und unter die verdorbene
Meinungen / und schwächen durch diese
glück

glückliche Vermischung / das Gift
die tödtliche Gewalt der angebor
Kranckheit / welche sie vor sich finden

Diese reine Gestirne haben ihre
gene Influenzien / welche sich heimlich
unter die Flammen der Begierden
schleichen / und allda mässigen / mo
etwa in ihrem Zorn allzubrennend
in ihren Bewegungen zu unmässig

Man sihet an unterschiedlichen
sonen eine Mässig- und Keimigkeit /
man glauben solte / es seye schier
mehr von der Erb-Sünde an ihnen
erscheinet an ihren Neigungen
das nicht schön wäre / nichts / das
mit der Vernunft übereinkäme / nicht
das nicht Geistlichen Inclinationen
gleich sehe.

Diß rühret daher / daß dieser
Geist / wie dann alle vollkommene
sen / oder Entia perfecta, ins gemein
ben / eine gewisse heimliche Krafft
hat / (davon die Krafft des Magneten
nur der Schatten ist) alles was er
rühret von der Erde an sich zu erheben
und an sein Polum zu ziehen.

Neigungen sich verhalten sollē. 165

Die Neigungen / wann sie von der
Krafft einer edlen Seelen berührt wer-
den / so kehren sie sich nach dem Himmel /
und sehen auf nichts / als auf einen ehr-
und löblichen End-Zweck. Vir sa-
piens fortis est : Das Gemüth eines
weisen Mannes ist auch dapffer / dann
es ist nichts an seiner Person / so da seiner
Erhebung sich widerseze / oder selbiger
zu folgen/weigere.

Die IV. Regul.

Melior est patiens Viro forti, & qui
dominatur animo suo, expugna-
tore urbium. Prov. 16.

Ein Gedultiger ist besser als
ein Dapferer / und wer sein
Gemüth bezwingt / ist bes-
ser als einer der Städte
einnimmt. Prov. 16.

Auslegung.

W^e Meister von seinen Gelüsten
und Begierden zu seyn / darff man
nur

166 III. Artic. Wie das Herz
nur Herz haben / und die wahre
lieben:

Die Herzhaftigkeit begreift
Tugenden in sich / die Stärke
die Gedult: Dieses sind gleich
die zwey Theile / aus welchen sie
het / und wordurch sie von den and
Vollkommenheiten unserer Nat
unterschieden wird.

Vermittelt der Stärke wir
stehen wir den Menschen und au
lichen Gewalt / vermittelt der
dult aber / unsern Neigungen und
nerlichen Feinden.

Wie nun die Überwinder
Menschen / auf der Welt gerüh
und gecrönet werden / also werden
Überwinder ihrer selbst im Him
hochgeachtet / und daselbst richtet
für sie Ehren-Pforten und unver
liche Cronen zu.

Jener ihre Stärke vermag
und verdienet billich den Ruhm
sie in der Welt hat. Dieser ihre
gel

Neigungen sich verhalten solle. 167

dult aber / obschon die Welt sie etwas
für geringer hält / gilt weit mehr bey
Gott / und ist die allernothwendigste
Tugend / welche auch derentwillen
am mehrsten zu achten ist.

Es hat auch die eine so wol als
die andere allezeit die erste Stelle un-
ter den moralischen Tugenden ge-
habt / diese haben den Namen des
Grossen / dem Constantino / dem Cas-
tolo und andern zu wegen gebracht /
und die Helden des Alterthums an-
beten gemacht; wäre es aber / daß ihr
zu allen beeden nicht / sondern nur zu
einer derselben gelangen könnet / so er-
wehlet euch diejenige / deren die Wei-
sen den Vorzug gegeben / und erkies-
set zu eurer Regul die Worte / welche
man auf etlicher kluger Fürsten
Kriegs-Fahnen hat geschrieben gese-
hen / und welche alle hocheleuchte
Seelen / gleich als einen Denck-
Spruch / den die Natur sich selbst aus-
gelesen hat / in ihr Herz geschrieben
haben:

168 III. Artic. Wie das Hertz und
haben: Melior est patiens viro for
ti, & quid dominatur animo, exp
gnatore urbium.

Betrachtung.

Wann man fraget was die Herzhaf
tigkeit seye / so wird jeder gesteh
müssen / daß man sich leicht hierinnen
triegen / und den äußerlichen Schein
die Wahrheit halten könne.

Unrecht haben diejenige / welche
unter die Zahl der Fieber rechnen / und
für eine Hitze der verderbten Natur hal
ten / sich auch einbilden / es seye nichts an
ders / als eine Entzündung der Gallen
welche unvermuthet ins Feuer geräth
nachdem ihr etwas vorkommt /
da Zorn erregt / welcher Brand her
nach die Einbildungs-Kraft erhitze
und die humores des Leibs in Unordnung
bringet / daß dadurch die Vernunft
überwältiget wird / und der Mensch in
bedachtsamer Weise sich in Gefahr
stürzet.

Dem ist nicht also ; die Herzhaf
tig- und Dapfferkeit gehöret nicht unter

Vernunfft sich verhalten sollē. 169

die Zahl der Neigungen oder Passio-
nen / sondern sie ist vielmehr ihr Herz.
Die Natur hält sie zwar zwischen den-
selben / aber nicht wie ein Ubelthäter un-
ter seinen Spießgesellen / sondern als ein
Überwinder unter seinen Gefangenen /
um sie in ihrem Gehorsam zu halten /
und zu ihrer gebührenden Arbeit anzu-
strengen. Das Feuer der Neigungen
ist ganz unterschieden von dem Feuer
der Herzhafftigkeit / doch ist es düchtig
ihr Dienste zu thun.

Anderer haben sich eingebildet / das
jenige / was wir die wahre Dapfferkeit
heissen / das seye ein gewisser Kriegs-En-
gel / welcher in wehrendem Gesecht sich
mit den Seelen der Helden vereiniget /
und also die Wunderthaten / ob wels-
chen wir manchmal erstaunen / hervor-
bringe.

Wieder andere haben dafür gehal-
ten / es seye nur die Eingebung und
gleichsam die Anblasung dieses Engels /
welche die Herzen der Soldaten anfris-
chet / und den Kriegs-Herzn die Bewe-
gung giebt.

S

Die

Die Klügsten aber haben geglaubt
 es seye eine Geistliche Flamme / welche
 der Schöpffer in dem obersten und
 sten Theil unserer Seele / gleich als
 nen Stern an dem höchsten Ort
 Firmaments angezündet; diese Flamme
 nun seye stille/wol gereguliret / er-
 ben/unverderblich / hellbrennend/
 sich selbst vermehrende / allezeit an
 Himmel geheftet / und dabey doch
 zeit auf der Erden beschäftiget / durch
 die unerschöpfliche Ausfließung der
 thig- und zu Erhaltung der Welt
 und ihres Ruhestands nützlichen
 fluentien.

Allein diese Hertzhaftigkeit
 nun auch seyn was sie will / so dürfft
 euch dannoch nicht einbilden / daß
 hertzhaftig zu heißen/ ihr eben allezeit
 Waffen ergreifen/und euren Feind
 Land und Wasser suchen müßet; Ihr
 könnt bleiben wo ihr seyd / streitet
 mit euren Neigungen / so werdet ihr
 pferer seyn/sagt Salomon/als die so
 Schwerdt führen.

Wann ihr das Unrecht vertragen
 und durch eine großmüthige Gedult

Neigungen sich verhalten sollē. 171

Verachtung und Verleumdungen erduldet / so seyd ihr besser / als ein Soldat / der sich rächet; es ist euch rühmlicher wann ihr den Zorn in euch unterdrucket / oder eure euch lieblosende / und euch zur Sünde reizende Gedancken / zu ruck treibet / als wann ihr Armeen aus dem Feld schlaget / und Städte ersteiniget.

Euer Hoheit bestehet nicht darinnen / daß ihr andere vor euch erniedriget / sondern daß ihr in euch selbst grosset / und eine solche Erhebung habet / welche an anderer Fall und Unglück nicht gebunden ist.

Wann ihr eure unmässige Ungedult überwindet / und den Bewegungen / welche euch zu schändlichen und verbotenen Dingen treiben / widerstretet / so machet ihr eure Tugend und Würdigkeit immer mehr und mehr wachsen / da hingegen nichts in euch zunimmt / wann ihr einen äusserlichen Feind überwindet. Der Verlust der feindlichen Armee machet zwar die Zahl der Menschen weniger / er machet aber euren Leib nicht um eines Fingers breit länger /

H 3 noch

172 III. Artic. Wie das Hertz und
noch auch euer Gemüth um den gerin-
sten Grad vollkommener.

Mit einem Wort: Haltet die
Ehrentucht in Ehren: Ich will nicht daß
die Stärke verachten sollet / dann ob
schon nicht so viel werth ist / als die
windende Gedult / so hat sie doch
große Würdigkeit / und verdienet
Bewunderung / welche man zu
zeiten gegen sie gehabt hat. Sonderlich
ich will / daß um recht vollkommen
seyn / man sie alle beede unzertrennt
sammen habe. Dann sie seynd die
Theile der Dapferkeit / die zwey
des Ganzen / welches nothwendig
geschwächt und verdunckelt werde
wann man sie von einander trennet.

Wo diese beede Tugenden nicht
sammen stehen / da kan keine rechte
Dapferkeit / kein rechter Adel / noch
in einer Seele seyn. Die Vereini-
gung dieser beeder / hat allein die
Menschen auf die höchste Stufe
Herosischen Glori zu erheben / und
Thaten diesen Göttlichen Glanz
zuthailen / welcher die Augen der
verblindet / und die Famam zwinget

allen Völkern und zu allen Zeiten von ihnen zu reden.

Ohne ist nicht / es ist eine herrliche / eine ruhm- und aller Welt Bewunderung-würdige Sache / wann man siehet was die Herrhaftigkeit in einem Fürsten würcket / der da in einer Schlacht / durch dieses himmlische Feuer getrieben / ohn Erblaffen über alle die Bedrohungen und Rasereyen des Todes dahin sprengt / und über die Bäuche eines zu Boden gelegeten Kriegs-Heers einher jagt / wohin ihn der Sieg ruffet und leitet.

Nicht weniger ist auch nicht zu laugnen / daß es ein schöner / noch rarers und wunderwürdigers Spectacul sene / wann man siehet einen andern Fürsten mitten unter seinen Triumphen und glücklichem Fortgang der Waffen / mitten unter den Herrlichkeiten dieses Menschlichen Lebens / alles das jenige was er besitzet / versachten / und durch seine Bescheidenheit und aufrichtigem Wandel / augenscheinlich zu erkennen zu geben / daß er lieber alles dieses / alle Königreiche / ja die ganze Welt / wann er sie hätte / verlieren /

174 III. Artic. Wie das Herz und
als eine einige That von Ungerechtig
begehen wolte.

Diese beede Wunder = Tugenden
aber / in einem Herrn vereinbaret /
zusammen verknüpffet zu sehen / die
feindliche Feinde des Staats / und
gleich auch sich selbst überwinden /
Weisheit und Mässigkeit zunehmen
mitten in den Schlachten / zunehmen
an Gütigkeit unter den Victorien
Städte einnehmen / und dabey die
gen gewinnen / der Allergesürchteste
zugleich der Allerannehmlichste
allen Menschen zu heißen.

Das ist einmal dasjenige / was
dem Himmel am allerlieblich- und
sten zu sehen ist / und weiß ich nicht /
das Alterthum jemals einen dergleichen
mit Augen gesehen habe ; wie wir doch
heut zu Tage wol Exempel vorstellen
können.

Das ganze Geheimnuß dieser
ren Dapferkeit aber bestehet in diesen
zweyen Worten: Lieber sterben / als
sich vor Menschen fürchten / oder
vor einer Armee davon lauffen / und
ber sterben / als vor den Gefahren /

Neigungen sich verhalten sollē. 175

das Gewissen verletzen / stehen bleiben /
und seinen eigenen Nutzen / seine eigene
Liebe oder eine schändliche Neigung /
der Treue und Schuldigkeit vorziehen.

Seyd ihr nun nicht von solchem
Stand oder Gemüth / daß ihr das erste
sagen könnet / oder verbindet euch euer
Beruff / welcher an die Geseze des
Evangelii gar absonderlich verknüpffet /
daß ihr alle Unbillichkeiten ohne Unter-
scheid verzeihen sollet; so tröstet euch da-
mit / daß ein viel dapferer Fürst als Ju-
lius Cæsar, und viel erleuchteter Herz /
als die Propheten gewesen / gesagt hat:

*Melior est patiens viro forti, & qui
dominatur animo suo, expu-
gnatore urbium.*



54

Die

Die V. Regul.

Vapor virtutis Dei & emanatio claritatis omnipotentis, candoris æternæ, speculum DEI Manifestatis. Sap. 7.

Ein Dampf von der Kraft Gottes / ein Ausfluß von der Klarheit des Allmächtigen / ein Glantz des ewigen Liechts / und ein Spiegel der Göttlichen Manifestat. Sap. 7.

Auslegung.

Was Gott in alle Ewigkeit sich selbst ruhig zu seyn macht / das ist seine unendliche Weisheit / von dannenher kommet das beste Mittel / welches er uns wider die Unruhigkeiten und Unordnungen welche in uns wohnen / und von un-

Vernunfft sich verhalten sollē. 177

serer Schwachheit erzeiget werden / darreicht.

Diese übernatürliche Weisheit ist ein Dampf von seiner Krafft / welcher den Neigungen des Menschen mitgetheilet wird / und sich bis mitten in ihre Unartigkeiten ausbreitet / um Friede und Heiligkeit hinein zu bringen.

Der Friede der Heiligen tritt zu uns ein / nebenst der Weisheit und Gottes Wille gehet dahin / daß in unserer Seele keine unruhige Bewegungen noch Flecken bleiben / und sie also zu einem hellen Spiegel werden solle / worinnen er von aussen seine Göttliche Schönheit betrachten / und sich in solcher selbstem kennen möge / wie er sich von Ewigkeit her erkennet im Wort.

Betrachtung.

Die gute Natur schwächet die Neigungen / die Dapfferkeit dämpffet sie / die Weisheit aber erhebet sie / und

H 5

ver

verwandelt sie durch eine wunderbo
 Veränderung in Tugenden / heilig
 auch dasjenige / was am schlimmsten
 am allerweitesten von der Gnade Gott
 entfernt / an ihnen ist / indem es sie ge
 sachte dem Gehorsam unterworfen
 macht.

Ich will so viel sagen: Wann die
 Gesetz uns den Willen des Schöpfers
 anzeigt / und uns gleichsam zwingt
 dem zu gehorsamen / so füget die Weis
 heit annoch zu dieser Schuldigkeit
 eigene Beliebung hinzu / und erregt
 unsern Herzen gewisse liebliche Bewe
 gungen / die uns treiben / und unsere Be
 gungen gleichsam nach dieser Glück
 ligkeit / daß wir Gottes Willen er
 len / und zu seinem Dienste und Eh
 re gebraucht werden / hüpfen und springen
 macht.

Mit einem Wort / das Gesetz
 bindet uns / die Weisheit aber
 uns den Göttlichen Befehl zu be
 achten.

So bald ein Mensch von dieser
 Genröthe erleuchtet ist / so findet er
 Mühe und seine Freude in der Arbeit

Neigungen sich verhalten sollē. 179

der Gerechtigkeit. Was man ihm auch vorlegt / so ist er gleich geneigt / es zu thun / so bald er begreiffet daß es recht ist / so bald die Vernunfft befihlet / so gehorsamet er aus Lieb. Die Schuldigkeit ist seine Lust / der Gehorsam seine Freyheit / die Treue seine Gewonheit.

Seine Seele erwehlet das Gute / ohne sich zu bedencken / sie ergreiffet es / ohne darüber mit sich selbst zu streiten / und ohne mit einiger Neigung hierüber zu kämpffen / diese Haus-Feinde seynd nicht mehr was sie vorhin waren / sondern die Weisheit verwandelt den ganzen Menschen.

Eine solche weise Seele sehet sich grosse Dinge vor / und verassterfolget sie auch / sie trachtet nach der unsterblichen Ehre / und lauffet darnach ohne gleichwol sich zu ermüden / Dann sie gehet nicht / sondern sie wird getragen; die Hitzigkeiten ihres Geblüts / und die Flamme der Ehrsuchtigen Begierde / die sonst so unordentlich und so rebellisch sind / müssen ihr wie Sclaven dienen / und sie in diesem Triumph daher tragen.

180 III. Artic. Wie das Hertz und

Diß ist ein Triumph / worbey man
das Allergröste von den Göttlichen
Wercken / als er die Welt erschaffen hat
siehet / nemlich : Einen Menschen
welchem der ganze Mensch zusam-
men hilfft / die Gebühr und die
Tugend zu lieben.

Es gibt aber Gott diese Weisheit
etlichen umsonst / von andern will er
haben / daß sie solche verdienen sollen ;
haben sie durch das Gebet erworben
eines von den sichersten Mitteln aber
sie zu erlangen / ist / dem Rath von
Weisheit selbst zu hören ; und das
schon genug weise seyn / wann man
fangt ihr zu folgen / und nach ihren
Lehren und Reguln sich
zu richten.

* * *

Die VI. Regul.

Zelus & iracundia minuunt dies,
& ante tempus senectam adducet
cogitatus. Eccl. 30.

Der Eifer und Zorn vermin-
dern die Jahre / und das
viele Nachdencken wird
das Alter vor der Zeit
bringen. Eccl. 30.

Auslegung.

Wann ihr G. D. t würdiglich die-
nen / und euer Andacht und Uns-
schuld bis in euren Tod behalten wol-
let / so thut was die Klugen thun / um
ihre Gesundheit zu erhalten / genießet
eines innerlichen Friedens / und laßet
euch durch keine Sache / oder durch kei-
ne Neigung beunruhigen.

Der Eifer / der Zorn / der Haß /
dienen dem Menschen zu nichts / als
daß sie seine Tugend stören / und sein

182 III. Artic. Wie das Hertz und
Leben abkürzen. Die Übermaß
von Liebe und von Sorge für eine
schon rühmliche Sache / ist eben so ge-
fährlich als die andere Unruhen. Dar-
aus alles / was in unserm Herzen gewalt-
sam ist / das treibet uns zur Sünde
und führet uns zum Grab / und nicht
ist unsterblich und rühmlich / als
was an sich selbst stille und ruhig

Betrachtung.

Haltet euch / daß ihr euch eine Sache
auch so gar eure Schuldigkeit / nicht
gar zu sehr angelegen seyn laßet / oder
auf etwas allzuheftig gedencket / und
mit einer ungedultigen und ängstlichen
Sorge darauf leget.

Behaltet so viel Mäßigkeit / und
Gewalt über euch selbst / daß man
gegen könne / ihr unternehmet eine Sache
mit Verstand / arbeitet daran mit Lust
und sehet ihren Ausgang an mit Gleich-
gültigkeit.

Ich will zwar nicht / daß ihr ganz
unempfindlich seyn sollet / ihr müßet eu-
re Neigungen haben / und diese Neigung

Neigungen sich verhalten sollt. 183

gen sollen darzu noch brünstig seyn. Eure Pferde müssen von selbst gerne lauffen / und Feuer haben: Die Kalt Sinnigkeit müßet ihr nur in Rathschlagen / und die Gleichgeltigkeit in der Vernunft merken lassen. Hierinn bestehet die Schönheit und Lieblichkeit des Menschlichen Lebens / daß man eine großmüthige Hitzigkeit in unsern Thaten / und doch dabey eine weder Ubereilung / noch Entrüstung sehe.

Gott thut alles / was ein Gott nur thun soll / ohne sich zu beunruhigen. Er ist wie die Sonne am Himmel / allezeit beschäftigt mit einer Menge von Wercken / und dabey allezeit ruhig.

Ihr nun hierunten müßet gleich seinem Schatten auf dieser Sonnen-Uhr seyn. Gehet / wohin die Schuldigkeit euch ruffet / thut alles / was ein Mensch der sein Haus / eine Stadt / ein Land zu regieren / und dem Volck vorzustehen hat / thun soll / seyd aber dabey so verständig und eingehalten / daß es vermittelst eurer Bescheidenheit und Stilligkeit / das Ansehen gewinne / als wäret ihr in
einer

184 III. Artic. Wie das Hertz und
einer ganz vollkommenen Ruh/und hö
tet nicht das geringste zu sorgen.

Die VII. Regel.

Fatuus statim indicat iram suam,
qui autem dissimulat injuriam
suam, callidus est. Prov. 12.

Ein Narz weiset alsobald sei
nen Zorn/wer aber die Un
billigkeit verschmerzet/der
ist klog. Prov. 12.

Auslegung.

Die gemeinste Ubereilung eines
Menschen ist / daß er seinen Zorn
gar zu bald mercken läst / die Tugend
dämpffet ihn / der Eigennutzen aber
führet ihn heimlich aus. So bald
der Zorn entbrennt / so pfleget die
Welt-Klugheit ihn so viel möglich
zu verdecken / die Weisheit aber er
cket und löschet ihn gänzlich
aus.

Betrachtung.

Ihr thut am besten / wann ihr so viel
möglich verhindert / daß der Zorn
nie in euch entstehen möge / dann er
daure in eurer Seele / oder zeige sich in
eurem Gesicht so kurz als er wolle / so kan
er doch nie darinnen seyn / ohne daß er
euch eine Unordnung und Schande
bringe.

Seine unvermuthete Bewegungen /
ob sie schon keine eigentliche Laster seynd /
so seynd es doch Schwachheiten / ob sie
euch schon nicht sträfflich machen / so sind
sie euch doch übel anständig / und wann
es eine Ehre ist / sie zu unterdrucken / so
ist die Ehre noch um so viel grösser /
wann man sie gar nicht empfindet.

Ich weiß zwar wol / daß widerstre-
ben / und überwinden rühmlich ist / al-
lein / wann man einer schädlichen Nei-
gung widerstreben / und sich selbst über-
winden muß / so ist weit rühmlicher gar
nicht angegriffen zu werden / und nichts
in sich haben / das man ausrotten / oder
dafür man sich fürchten müsse.

Schä

Scheuet euch für solchen Triumpfen / da ihr selbst müßet den Gefangenen abgeben / und trachtet vielmehr nach einer guten Gesundheit / als nach solchen Arzneyen. Dann einmal es für die Ungedult kein besser Mittel / als ein gedultiges und bescheidenes Gemüth.

Zum wenigsten glaubt dieses / daß die Weisheit / welche den hitzigen und Gallhafften Leuten so viel schöne Lehren ertheilt hat ihren Zorn zu mäßigen / würde einem solchen Menschen / wann es in seiner Macht stünde / sich umzugießen und seine ganze Natur zu ändern / nicht anders rathen und sagen / als : Machet euch ganz anderst.

Die VIII. Regul.

Spiritum ad irascendum facilem quis poterit sustinere. Prov. 18.

Wer wird ein Gemüth vertragen können / welches leicht in Zorn geräth. Prov. verb. 18.

Auslegung.

WAn möchte wol billich fragen/
Wer kan doch neben einem sol-
chen Menschen leben / der ohne Uns-
terlaß / und ohne Ursach sich erzürnet /
und gleichsam dem Zorn-Fieber un-
terworffen ist? Noch vielmehr aber
ist zu fragen / wie ein solcher neben sich
selbsten bestehen / und sich gewöhnen
könne / sich in einem so schändlichen
Stand zu sehen?

Und ist hiebey noch das schlimmste/
daß seine Kranckheit / wie alles Ubel/
so von der Höllen herkomme / nicht zu
heilen ist / und daß man hier keinen
Rath schaffen kan / biß daß der Mensch
stirbt / oder gleichsam zu der Quelle
des Lebens wiederum sich begeben / und
dort ein neues Temperament und
einen neuen Leib annehme.

Betrachtung.

Unter allen Zorn ist ohne Zweifel
dieser den vornehmen Leuten der übel-
anständig

188 III. Artic. Wie das Herz und
anständigste / und unerträglichste /
von sich selbst ins Feuer geräth /
den Wetter=Wolcken gleichet / aus
denen man unversehens Donner
Bliß hervorbrechen sihet / ohne daß
mand es angezündet.

Bei solchen Leuten / wann sie
in Ruhe sind / kan man doch nie
und ruhig seyn / dann die Unterlassung
ihres Zorns / ist nur wie der zarte
eines francken Fürsten / bey welchem
stetig ganz leiß reden / immer Sorg
Achtung haben / auch sehr stille und
Zucht gehen muß / damit man ihn
aufwecke.

Und haben diese übelgearte Leute
wie jener Philosophus sagt / noch die
Unglück / daß alles in der Welt für
stachlicht ist / und kan derohalben nicht
zu ihnen nahen / noch sie anrühren /
durch sie nicht vermeinen gestochen
werden.

In den allergrößten Höflichkeit
ja so gar in den Wolthaten und
Den=Bezeugungen / die ihnen wider
ren / finden sie ich weiß nicht was
fes / so ihnen weh thut : Was ihr

Neigungen sich verhalten sollē. 189

sagen oder thun können / ihn zu gefallen / das ist eben dasjenige / wodurch sie sich beleidigt befinden / und worüber sie sich beklagen.

Euer allerehrerbietigste Worte und Werke / sind gleich als Funcken / so auf ihre Galle fallen : In einem Augenblick sihet man sie ausser sich selbst / in der abscheulichsten Entrüstung und Raseren / bloß darum / weil ihr wunderlicher Sinn / in euren Reden oder Blicken etwas Zwendeutiges wahrgenommen / welches sie nicht recht verstanden.

Wahr ist es / daß ein jeder Mensch seine eigene Schwachheiten / und unterschiedlich = ausgeheiltes Elend habe : Aber unglücklich ist der Mensch / der die Schwachheit des Zorns für seinen Theil bekommen / und wer solche nun hat / der mag wol darüber weinen und sich fürchten.

Ich weiß zwar wol / daß man einen solchen jähen Zorn mit den Namen eines unvermeidlichen Zufalls / und unheilbaren Krankheit / welche Mitleidens und Entschuldigungs würdig ist / zu beschönen pfleget : Allein hier ist noch
eine

eine grosse Frage dabey. Laßt uns
 der Sache selbst recht reden. Man
 klagt über euch Zornige nicht darum
 daß ihr mit einer Kranckheit behaftet
 seyd / die aller Menschen Feind ist; son-
 dern daß ihr von solcher Kranckheit ge-
 quälet / gleichwol unter den Menschen
 leben und wohnen wollet; Man hat
 ja seinem Unglück zu zuschreiben / wann
 man diese Pest am Hals haben muß
 diß aber ist sträfflich / wann man sie
 die Stadt bringt / und also Kranck in öf-
 fentlichen Gesellschaften erscheinet.

Noch ist das allerunverantwort-
 lichste dieses / daß ihr sie so gar auf den
 Richter-Stul traget / und ein Amt ver-
 sehen wolt / da ihr nothwendig mit aller
 hand Art von Leuten umgehen und han-
 deln müßet.

Warum müssen eben die Leute sich
 über euch ärgern / und alle Tage ein
 solche Schmach des Menschlichen Ge-
 müths bey euch ansehen / und wehren
 der eurer Ereiferung die Unordnungen
 und Thorheiten einer so viehisch- und
 thierlichen Schwachheit betrachten.

Neigungen sich verhalten sollē. 191

Derowegen so müsset ihr entweder heil werden / oder euch verstecken. Es hat ein gewisser Alter gar wol gesagt: Die Felsen = Höhlen seyen von dem Schöpffer zur Wohnung der Zornigen und Blinden gemacht: Da kriechet hinein! es wird euch erträglicher seyn / wann ihr in solcher Einsamkeit alleine leidet / als wann ihr durch eure Kranckheit eine ganze Stadt oder Land mit leiden machet.

Wernet / was die Natur euch lehret / und alle ehrliche Leute euch sagen / daß die grausamste und unerträglichste Verdrißlichkeit seye / wann man andern Leuten unerträglich ist. Spiritum ad irascendum facilem, quis poterit sustinere?

Die

Die IX. Regul.

Noli quarere à Rege Cathedra
honoris. Eccl. 7.

Verlange von dem Könige
nicht den Stul der
ren. Eccl. 7.

Auslegung.

Sebet dem Ehr = Geiz in euer
Herzen keinen Platz / lasset euch
durch diesen Wind nicht treiben / noch
dahin bringen / daß ihr lächerliche
Weis dem Dampff und der Eitel
keit nachjaget / oder auch so gar / euer
nach wahrhafftigen Ehren = Aemter
sehnet.

Stellet sich die Ehre dieser Welt
geschicket durch die Vorsehung Gottes
tes / bey euch ein / so nehmet sie an
Wann man euch aber zumuthet /
sollet ihr entgegen gehen / und ihr
Befehl und Geschencke voreilen /

Neigungen sich verhalten sollē. 193

entschuldiget euch / und gebt diese ob-
schon demüthig / doch dabey auch groß-
müthige Antwort: Daß man die
geringste Aemter / wann sie aus
liebe und guter Meinung ange-
botten werden / wol annehmen
könne / auch solle; aber auch die
Vornehmsten / seyen viel zu wenig
werth / als daß man sich darnach
zu bewerben hätte.

Ihr könnt auch wol sagen / daß /
was die Ehre betrifft / man aufhöre
derselben würdig zu seyn / wann man
um das bittet / wessen man würdig ist.

Betrachtung.

Der Weisheit stehet der Ehr-Geitz
übel an / noch übler aber der Narri-
heit die Ehre.

Wann ihr an euch verspüret / daß
ihr geneigt seyd böse Exempel zu geben /
und daß in euren Thun / Unordnungen
und Vergernusse mit unterlauffen / so
fliehet die Ehre und verberget euch. Und
wann ungefehr ein Fürst euch anbieten
solte /

194 III. Artic. Wie das Herz und
solte / eine Gnade von ihm zu erlangen
so bittet ihn nicht / wie jener berühmte
nârrische Philosophus den Alexan-
drum, daß er euch aus der Sonnen tra-
ten / und keinen Schatten machen soll-
sondern bittet ihn vielmehr / daß er euch
in eurer Finsternuß lassen möge:

Sehet die Dienste die man euch
bietet / und davon gute Freunde
sagen / oder vornehmlich der Stolz
seuffzen machet / an / als eure Befrei-
mung und Unglück / wann ihr euch
durch die Tugend und Wissenschaften
nicht zu versehen getrauet.

Es ist nichts unserm Gemüth über-
anständiger und schimpflicher / als
Ehre / wann man solche ohne Verdienst
und Würdigkeit besizet.

Denn wann wir in der That
verächtlich machen / so können alle
Reyen und Hoheiten dieser Welt / an
nichts anders vergrößern / als unsere
Schande.

Wann wir auf einer Bühne stehen
so werden wir derothalben nicht größer
noch schöner / unsere Kleinheit aber
allda nur desto besser gesehen; Die

Neigungen sich verhalten sollē. 195

nen und Insuln die wir tragen / die erhö-
hen uns nicht / sondern wir erhöhen sie /
indem wir sie auf das Haupt setzen / und
werden wir also immerfort klein unter
ihnen bleiben / wann wir anders nicht
als allem durch sie groß sind.

Wann man euch zum Gespött oder
Gelächter Ehre anthut / so empfindet ihr
einen Verschmach / und erzürnet euch
darob / noch vielmehr aber soltet ihr in
solchem obgedachten Stand der Un-
würdigkeit euch erzürnen / wann man
euch wahrhaftig und vorsehlich Ehre er-
zeigt.

Dann die Ehre so einer Person / die
solche nicht verdienet / widerfähret / gibt
eben so grosse Ursach zum Zorn als die /
wordurch man unserer spottet.

Mit einem Wort / Ihr Unverstän-
dige ! leidet nicht / daß man euch erhe-
be / damit diejenige / so euch in solchem
Ehren-Stelle sehen / nicht sagen mögen /
sie haben / wie Salomon / das abscheulich-
ste Ding unter der Söhnen gesehen : Ma-
lum quod vidi sub sole, positum stultum
in dignitate sublimi: Ich habe gesehen

J 2

das

196 III. Artic. Wie das Herz und
das größte Ubel unter der Sonnen; Tu
nen Narren in hohe Würde gesetzt.

Die X. Regel.

Tristitiam non des animæ tuæ , &
non affligas temetipsum in consi-
lio tuo.

Mache deiner Seele keine
Traurigkeit / und betrübe
dich nicht selbst in de-
nem Rath.

Auslegung.

Belästiget euch nicht selbst mit
Sorgen oder Verdrüßlichkeiten
sondern verbannet die Traurigkeit
aus euren Herzen / dann dieselbige hat
schon viel Leute umgebracht / und die-
net zu nichts / als dem sonst kleinen
Schmerzen dieses Lebens / die rechte
Krafft zu geben / und den Schein und
Schatten des Übels in ein wesentli-

Neigungen sich verhalten sollē. 197
ches und beständiges Ubel zu vers
wandeln.

Betrachtung.

Wann euch irgend ein verdrüßlicher
Zusall zu Handen stößt / so zie
het euer Vernunft zu Rath / und
überleget mit ihr die Sache ohne Ang
stigkeit und Verwirrung. Laßt eure Ges
danken euch erleuchten / aber nicht verz
ehren / laßt die Verrichtungen euch et
was zu schaffen geben / aber nicht betrie
ben und beunruhigen / Dann sie seynd
euch auferlegt / bloß daß euer Gemüth
dabey zu thun bekomme / derohalben ma
chet euch keine Marter daraus.

Indem ihr eure gemachte Vorsä
ge wolth ausführen / so sehet den Abgang
den euch das Glück dabey verursacht /
auch so gar denjenigen der von euch selbst
sten herrühret / mit Gedult an / und ge
dencket / man seye weiß und geschickt ge
nug / wann man durch zehen Fehler eine
Sache endlich recht machen / und etwas
glücklich hinausführen lernet. Ver
zweifelt derohalben nicht bey solchem

198 III. Artic. Wie das Hertz und
Unglück / sondern ziehet euren Nutzen
daraus.

Das beste Mittel aber / bey euren
Amts = Verrichtungen euch Kummer
frey / und eure Neigungen in Gehorsam
und Ordnung zu halten / ist / daß ihr eu-
re Gedancken oft zu Gott erhebet / und
euch mit ihm gemein machet / durch öft-
malig- und aus einem demüthigen Ver-
trauen herrührende Unterredungen mit
ihme.

Dann ob er wol so gut als ihr / da-
Zustand eurer Sachen weiß / und noch
besser als ihr eure Mühe und Verwir-
rung / aus der ihr nicht kommen könnt
sihet / so hat er doch eine Freude daran /
solches auch von euch selbst zu verneh-
men; Ihr seyd diese Geheimnissen eu-
res Hertzens ihm zu offenbaren / seiner
Liebe und Freundschaft schuldig / dar-
um so gehet / sie ihm vertraulich zu ent-
decken. Fürchtet und scheuet euch nicht
sondern gedenccket / daß in euern Cabinet
oder wo ihr sonst allein mit ihm redet
seine einige Sorge seye / daß er auch auf
euch allein gedencke / und alle seine Vor-
sorge und Gütigkeit allein auf euere
Ange

Neigungen sich verhalten sollē. 199

Angelegenheit richte. Dann er ist um solche Zeit um keiner andern Ursach willen bey euch / als daß er euch tröste / und von euch vernehme / in was für einem Stand euere Haus = euere Amts = oder euere Gewissens = Sachen sich befinden. Derohalben so saget ihm frey und aufrichtig / was ihr davon wisset ; entdecket ihm euer Herß / und weiset ihm alle die Bitterkeit / und den Kummer / der darinnen stecket / und alle die Bewegungen eurer durch Furcht und Traurigkeit hin- und widergeworffene Gedancken : sagt mit Hiob / Vide Domine quoniam tribulor : Sihe H^Erz / wie ich gepeiniget werde ; sihe H^Erz / in was für einem Meer von Schmergen ich stecke / du erkennest mein Leid / du liebest mich / du hörest mein Seuffzen / und ich sehe schon meine Hülffe auf deinen Lippen ; derowegen so rede H^Erz und tröste mich ; wenigsten so wegere nicht mich anzusehen / und aus deinen Augen die Krafft hervor brechen zu lassen / welche die Betrübte vom Tod heraus reisset / und ihnen das Leben und Sättrcke wieder bringet.

Es ist ihm nicht entgegen / daß er
 solchen euch zustossenden Verdrüßlich-
 keiten / ihr auch die Creaturen angehe-
 um bey ihnen Trost zu suchen : Wann
 wann sie euch nicht helfen wollen oder
 können / so hat er gerne / daß ihr zu ihm
 kommet / ihm eure Meinung hienüt
 entdecket / und euch in seinen Armen
 ihre Ohnmacht und Undanckbarkeit
 klaget. *Verbosi amici mei* schreyt
 Hiob : Meine Freunde haben nicht
 als Worte / darum komm ich zu ihm
 dir / ich erzehle dir meinen Jammer / und
 schütte meine Thränen vor dir aus.
Ad Deum stillat oculus meus.

Wann ihr euch dem Höchsten
 ergebet / so ist seine Gütigkeit geneigt / euch
 allen nur erwünschlichen Trost mitzuthe-
 len : Allein er will darzu durch euer
 hehen und Gebet gezwungen seyn / daß
 er gleichsam euch nichts mehr ab-
 schlagen könne.

†

Die XI. Regul.

Averte faciem tuam à muliere
comta. Eccl. 5.

Kehre dein Gesicht ab von ei-
nem geschmückten Weib,
Eccl. 5.

Auslegung.

Setzet der Liebe keinen Eingang
in euer Herze/ noch auch in eure
Augen/ sondern kehret das Gesicht ab
von einem solchen Weib / das den Leu-
ten gerne gefallen will / sehet eine solche
Schönheit nicht an / die euch zu vers-
blenden trachtet / und euch die Hoff-
nung die ewige und unendliche Schön-
heit dermaleins anzuschauen / beneh-
men will.

Betrachtung.

Es ist nichts ist sich mehr zu fürchten /
als für der Anmuth und Lieblich-
keit eines listigen Weibs / darum so
fürcht

fürchtet euch für ihrer Gesellschaft
Höflichkeit / fürchtet euch für ihre
Stimme / für ihren Augen / für ihre
Händen / dann es ist nichts süß und
liches an ihr / das nicht zugleich auch
lich seye:

Sie weiß aus allen / was sie ge
liges an sich hat / Pfeile und Waffen
machen; Was anderwärts nichts be
set / das hat bey ihr eine gefährliche
walt / es braucht nichts als einen Augen
wincker um euch über einen Hauffen
werffen / nichts als ein Haar / um euch
an sich zu ziehen. Auch die Flucht
sten wird euch nicht viel helfen / habt
sie einmal gesehen / so werdet ihr hern
nimmer weit lauffen.

Lasset euch nun durch ihre betri
che Schmeichelen nicht fangen; Denn
ihre Wort sind gleich als ein Thau
her von ihren Lippen fleusst / und sich
Lust in euer Hertz sencket / der sich
bald in ein tödliches Gift / so euch das
Eingeweid durchschneidet / verwandelt
wird. Ihr Anfang ist lieblich wie
nig / das Ende aber bitter wie Bitter

Die Sachen die sie euch verspricht/
haben auf ihrer Zungen sehr gefährliche
Neigungen. Es haben zwar ihre Reden
und Blicke einen grossen Glantz / al-
lein das ist ein Glantz eines Cometen /
welcher nie erscheinet / als um euch ein
Unglück anzukünden; so bald ihr sol-
chen sehet / so hebet an euch zu fürchten/
und versichert euch / daß ihr bald weinen
werdet.

Was ihr an ihrem Gesichte wahr-
nehmet; das sind zwar Strahlen von
der wahren Sonne: Ihre Quelle ist die
Göttliche Schönheit / darum so sehet
vielmehr auf diesen Ursprung / und na-
het euch zu demselben. Dann diese Ge-
gend / die sie hierunten hellmachtet / das
ist nur die obere Fläche von einem Ab-
grund von Roth / von Verzweiflung
und Weinen / für welcher ihr euch wol
zu hüten habt / daß ihr nicht hinein sprin-
get / und hierinn Falls etwa eurem un-
seligen Trieb / der euch dahin leiten will /
folget.

Es seynd schon unglaublich viel vor
euch dahinein gestürzet / und aus dem
Grund dieses Abgrundes kommen jene

Trauer-Stimmen / und das Jammer
 Geschrey her / welches schon von fast
 tausend Jahren her die Luft erfüllet
 und die Worte des dißfalls eben an
 unglückseligen Salomons wiederholt
 hat: Vanitas & afflictio spiritus: Eitelkeit
 und Betrübnuß des Geistes / Verblendungen /
 Betrügerereyen / falsche Schönheiten /
 und gewisse Sünden / getraumte Wollust /
 und warhafftige eynliche Reue.

Die Weisheit Gottes / hat / in
 dem sie eines solchen Weibs Gesicht mit
 Verstand gebildet / zwar ein Weib
 Stuck gemacht / um es aber ohne Gefahr
 anschauen zu können / muß man es
 weder die Zeit von der ersten Unschicklichkeit
 wieder herbey bringen / oder den

der ewigen Glorie und Unsterblichkeit
 erwarten.

†

Neigungen sich verhalten sollē. 205

Die XII. Regul.

Homo sapiens attendit ab inertia.
Eccl. 15.

Ein Verständiger entschlägt
sich der Faulheit.

Auslegung.

Eines von den sichersten und gewöhnlichsten Mitteln / uns wider die Unordnungen der Passionen zu verwahren / ist die Arbeit.

Ein kluger Mensch ist niemals müßig / wann er nichts anders zu verrichten hat / so gedencket er doch zum wenigsten an das was er gethan hat / und übersihet seine vorige Arbeiten.

Betrachtung.

Ein Geiziger ist beschäftigt Geld und Gut zu häuffen / ein Ehrsuchtiger um Ehre zu erlangen / ein Kluger aber / um sich einen Nutzen aus der Arbeit zu schaffen; Er befließt sich / daß er ein Geschäft aus dem andern bekomme /

S 7 und

206 III. Artic. Wie das Herz und
und sich mit Verrichtungen / dabey
etwas zu sorgen habe / versehen möge / als
welches die vornehmste und unentbehr-
lichste Nothdurfft in diesem Leben ist.

Man kan fast leichter des Essens / als
der Verrichtungen entbehren / dann
wem das letzte abgehet / der muß so rasch
verderben / als dem das erste mangelt /
und ist hierinnen noch der Unterscheid
daß man von Hunger ohne Schand
und geschwind / von Faulheit aber mit
Spott und langsam stirbt.

Und hierbey ist noch das schlimmste
daß diese Faulheit noch etwas Uergers
als den Todt nach sich ziehet / und den
aller unverderblichsten und Göttlichsten
Theil in uns verderbet.

Dann die Schönheit unsers Ge-
müths / die Güte unserer Natur / die
Stärke unsers Herzens / und die Rei-
nigkeit unsers Gewissens / die haben ei-
nige Vergleichung mit dem Feuer; sie
können nicht bestehen noch sich erhalten /
ohne Bewegung und Thätlichkeit; sie
unbeweglich machen / das heisset sie aus-
löschen: Dieses nun thut die Faulheit.
Sie verstöret durch ihre sträfliche Nei-

Neigungen sich verhalten sollē. 207

he mehr Dinge / als die Zeit durch ihre Bewegungen und Lauff welcher alles verzehret / immer thun kan.

Die Zeit hat nun in sechs tausend Jahren der Sonnen nichts abgewinnen können. Die Faulheit aber brauchte nicht mehr als einen Tag / um sie zu vertilgen. Sie braucht nur eine Stunde / und noch weniger / um in einer Seelen die Unschuld und Treue aufzuheben / welche weder die Grausamkeiten der Tyranny / noch die Liebkosungen der Wollust in vielen Jahren nicht haben schwächen können.

Der Müßiggang und die Ruhe ist in allen Sachen der Ursprung des Übels. Die tödtlichen Kräuter / die giftigen Thiere / die Verfäulungen / die Pesten / der Hunger / rühren von nichts her / als von der Faulheit und Unbeweglichkeit der Elementen.

Die Sünden / die Unwissenheiten / die Thorheiten und Verzweiflungen / finden sich nirgend mehr als in solchen Seelen die nichts anders zu thun haben / als sich selbst zu plagen / und bleibet

bet es dabey / was jener Weise gefaget
hat: Daß um einen Geist unendlich
und ewig zu peinigen / brauch es kei-
ner andern Hölle / als eines
ewigen Müßiggangs.

